

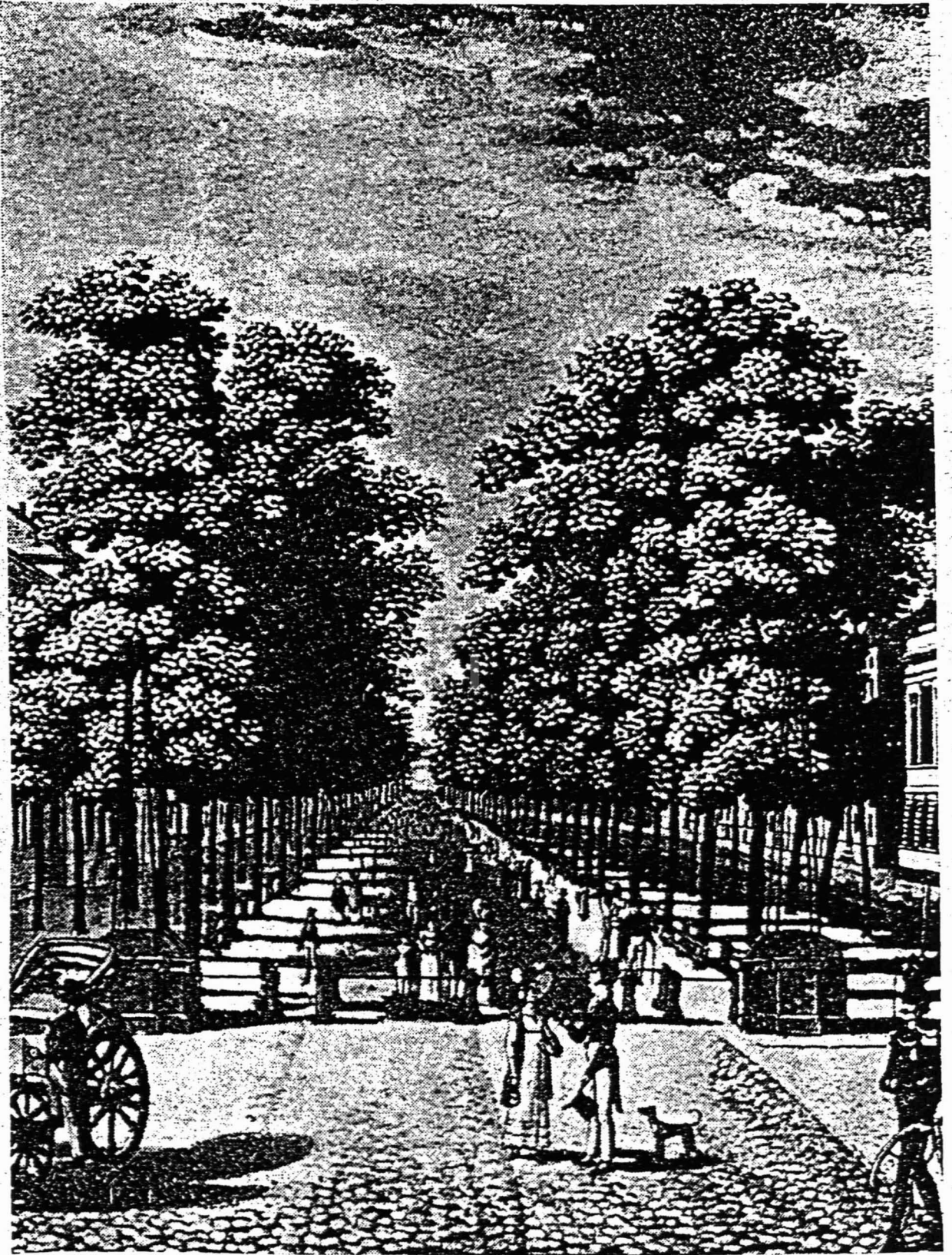
gleich Giganten der Vorwelt, weit über das Gehölz hervor und bereiten der erregten Phantasie einen weiten Spielraum. Hier herrscht die feierlichste Stille; kein Laut dringt in diese abgeschlossene Welt, welche zu ernstem Nachdenken stimmt."

Soweit Kalchberg. Obwohl es sich fraglos um einen sehr schönen Garten gehandelt hat, muß dazu bemerkt werden, daß bei dieser Beschreibung auch die Begeisterung für das Neue und Moderne mitschwingt. Etwas was heute natürlich nicht mehr fühlbar ist. Der Typus des Landschaftsgartens war an sich ziemlich neu, Eggenberg z.B. wurde erst 1860 fertig umgestaltet, und dessen romantische Ausformung überhaupt. Doch vieles an einem solchen Garten war sowohl sentimental als auch leicht übertrieben und würde heutige Besucher zum Lächeln reizen.

### 10.3. Glacis und Formentini Allee

Im Gegensatz zu heute verfügte Graz im ausgehenden 18.Jh. nur über einige wenige Alleen. Die bedeutenderen darunter wurden hier bereits erwähnt. Jene vom heutigen Hauptbahnhof zum Schloß Eggenberg, die Allee zur Kühtratte im Süden, heute Schönaugasse und die alleeartige Fortsetzung der Zinzendorfgasse nach Osten, die Seufzerallee.

Nicht unbekannt war auch jene vom Nordteil des Lendviertels zum Kalvarienberg, eine sogenannte Pilgerallee, ein sehr häufiger Typ, der die Annäherung an ein Pilgerziel feierlicher machen sollte.



Berliner "Linden" im frühen 19. Jh.

Keine davon ist geschichtlich besonders alt, wie überhaupt die Allee als Mittel der Stadtbaukunst in Mitteleuropa vorwiegend ein Kind des Barocks ist.(147)

Aus der Zeit vorher sind nur die Villenalleen der italienischen Renaissance bekannt, die direkt auf den Einfluß der Antike zurückgehen und rein privaten Charakter hatten.

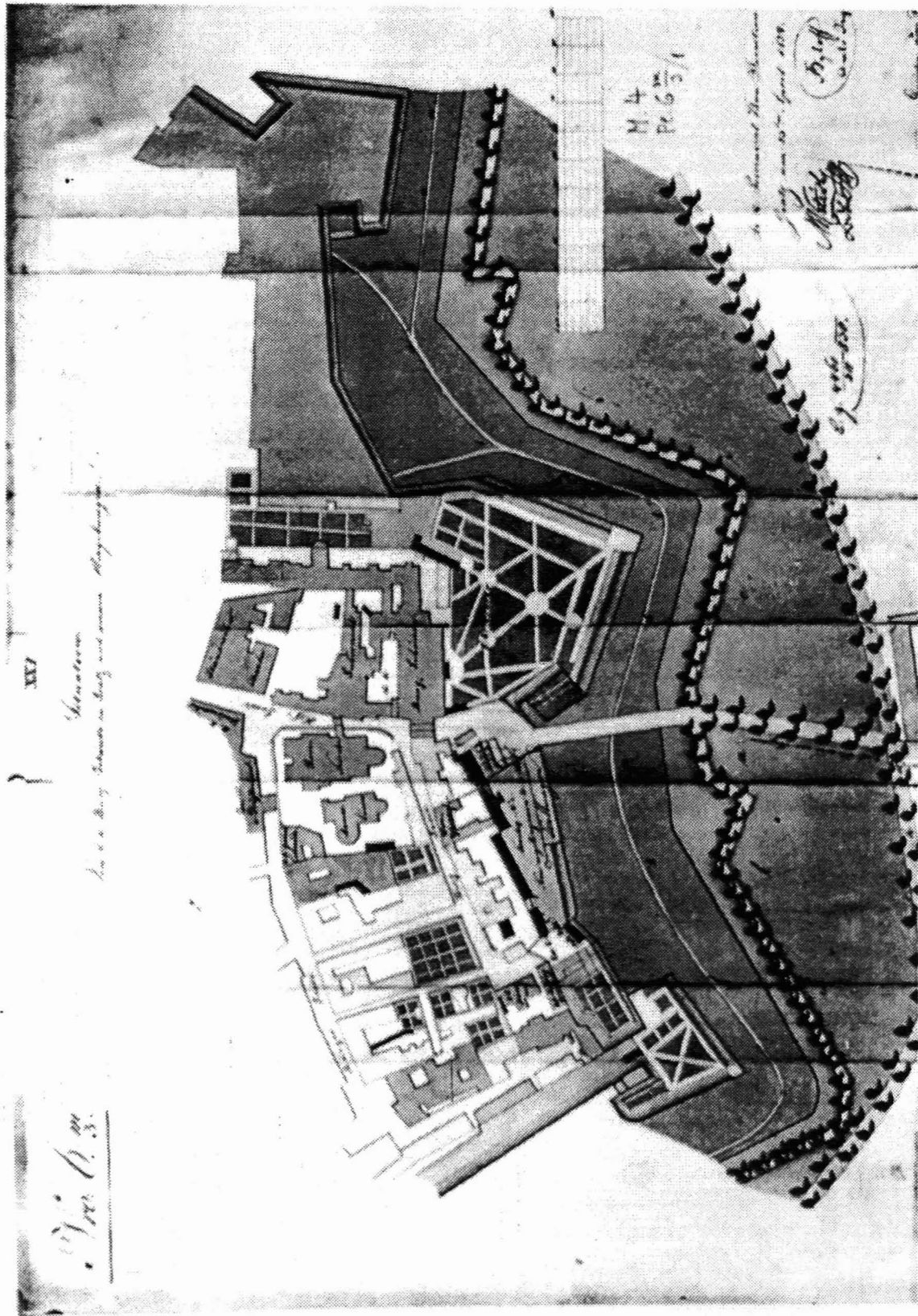
Unsere Stadtalleen hingegen dürften ihr Vorbild überraschenderweise weit weg im Orient haben, wo die Prachtstraßen der größeren Städte seit jeher, schon rein aus klimatischen Gründen, von Bäumen gesäumt waren. Diese wirkten befruchtend auf den Städtebau in den Zentren der frühen Kolonialreiche, und von dort verbreitete sich diese neue "Mode" auch in die bescheideneren Provinzmetropolen.

Dieser internationale Trend war sicher, hinter anderen rein pragmatischen Gründen, mitbestimmend für die Anlage der größten und bedeutendsten Allee von Graz, die allerdings erst gegen Ende des 18. Jh. entstand.

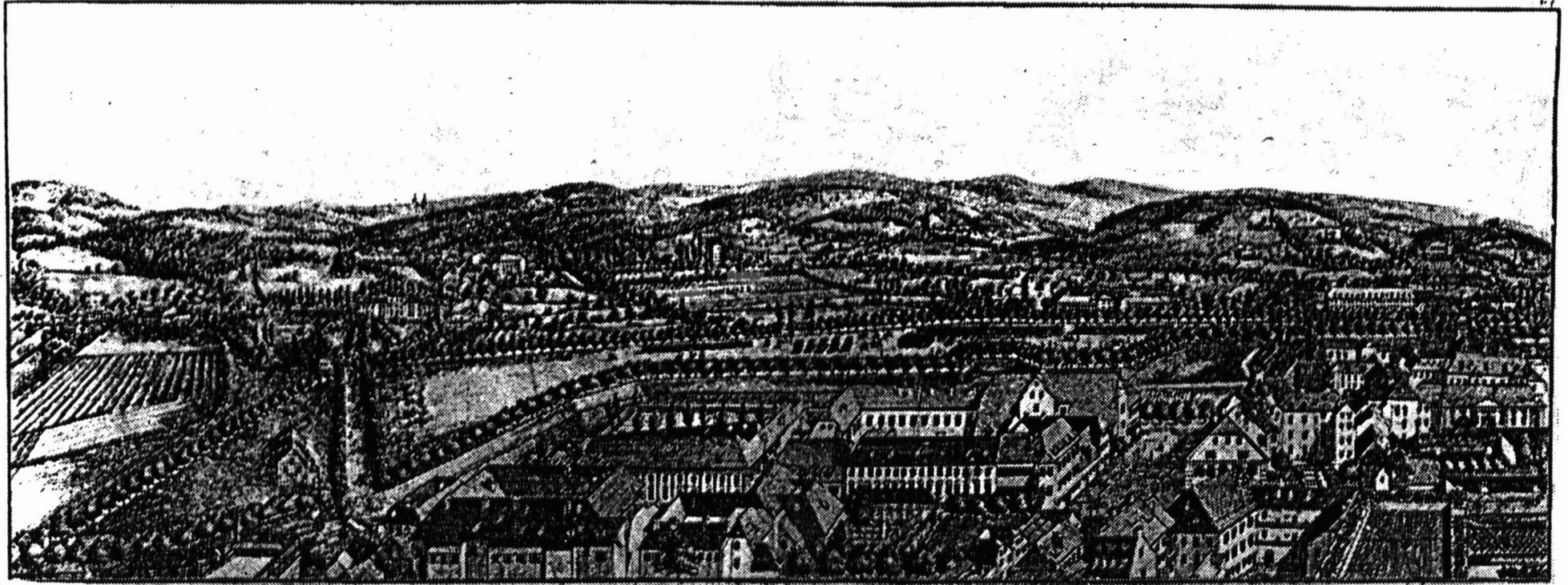
Seit der Umgestaltung der Befestigungsmauern um die Stadt im 15. und 16. Jahrhundert bestand, wie schon in Kapitel 2.10.3. erwähnt, vor jenen ein breites Glacis oder Schußfeld. Es zog sich fast um die ganze Stadt herum und bestand aus einer großen ebenen ungepflegten Wiesenfläche, die zur Stadt hin von der Mauer, dem Stadtgraben und einem davor aufgeschütteten Wall, der sogenannten Schanz, begrenzt wurde.

In späterer Zeit wurde das Glacis noch in drei Zonen aufgeteilt: Die innerste, auf der nichts gebaut werden und auch nichts wachsen durfte außer Gras - sie wurde konsequenterweise auch als Viehweide benutzt -, dann die zweite äußere Zone, auf der schon Gärten ohne Baulichkeiten eingefriedet werden durften und schließlich die äußerste der drei sogenannten Klafterzonen, wo es niedere primitive Baulichkeiten aus Holz in den Gärten geben durfte.

Glarus. Dat. 23. Apr.



Südostpartie der Stadt mit Formtini Allee 1829; STLA



Antonio Sachetti, Prospect des Glacis-Areals vom Schloßberg aus gesehen, Federzeichnung  
um 1830, 24 × 68 cm, Stadtmuseum Graz

Sehr schön ist der Verlauf der (Formentini) Dammmallee zu erkennen. Dahinter die etwas spätere  
(Glacis-) Straßenallee.

Sie standen aber jederzeit in Gefahr, ohne viel Kommentar abgerissen zu werden, wenn eine Belagerung der Stadt drohte.

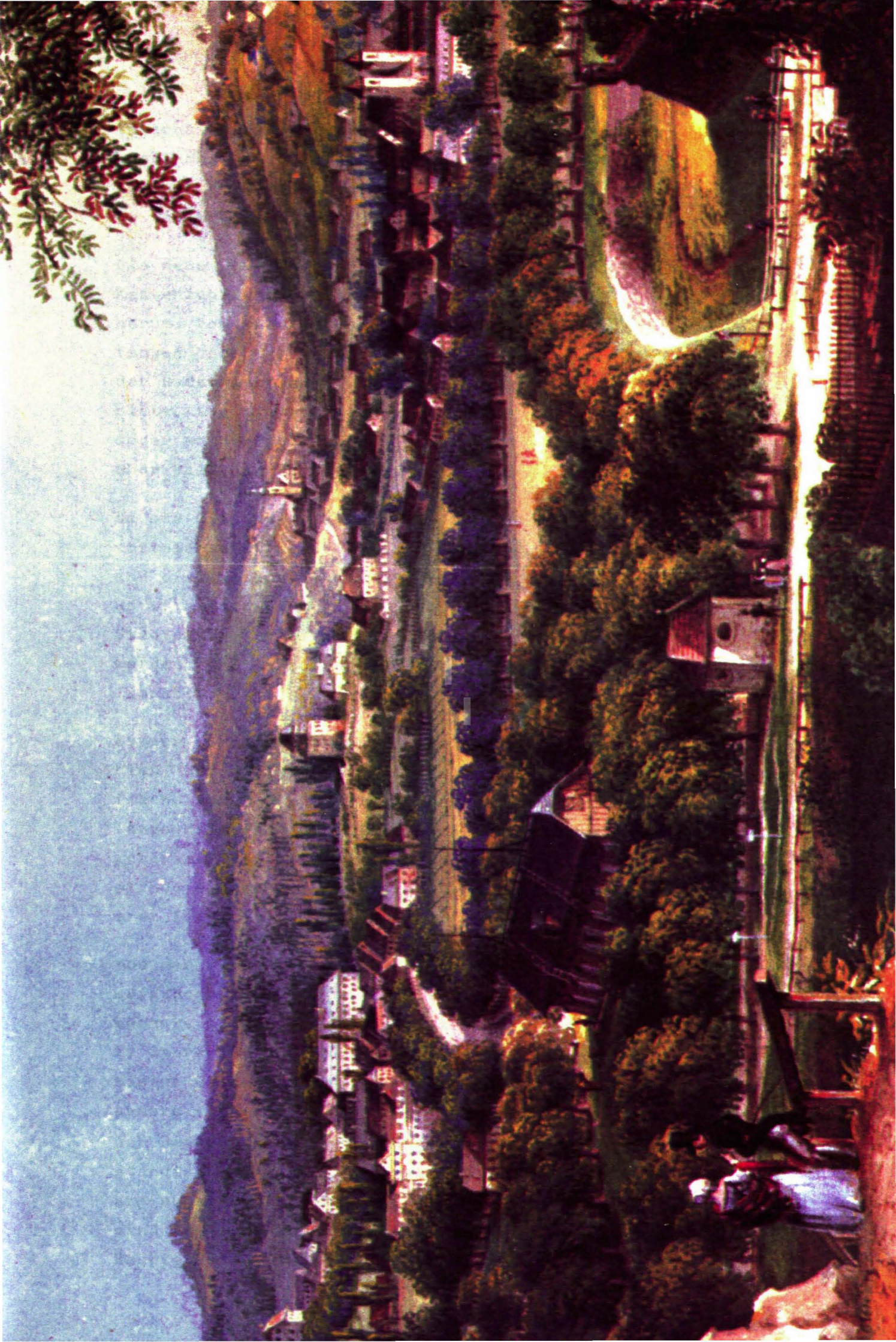
1782 verfügte Kaiser Josef II die Auflassung der Stadtbefestigung und damit den Verkauf der Festungsgründe mit den Freiflächen davor. Ein Großteil, die Basteien, der Stadtgraben und die Wallfläche, insgesamt 18 Hektar, wurde bei der im November 1784 veranstalteten Versteigerung, von den Landständen gekauft. Ein kleinerer Teil im Süden vor dem Eisernen Tor ging in das Eigentum des bereits erwähnten Andreas Ritter von Jakomini über, der in Folge darauf den Jakominiplatz und dessen Umgebung anlegte.

Die Stände übergaben ihr Areal der Verwaltung ihres Bauinspektors Johann Heinrich Formentini. Dieser als engagiert und fleißig beschriebene Mann italienischer Herkunft, von Beruf Stukkateur – die Stuckverzierung des Sitzungssaales im Landhaus stammt unter anderem von ihm – verpachtete die Weideflächen im Stadtgraben so günstig, daß er es sich erlauben konnte, die Anregung einzubringen, auf der Höhe des Walls eine Kastanienallee nach ausländischem Beispiel anzulegen. (148)

Die Stände stimmten sofort zu und übertrugen Formentini die Ausführung des Vorhabens. Ihre spontane Zustimmung hatte natürlich außer dem allgemeinen Trend noch andere Ursachen. Man darf nicht vergessen, daß diese Gründe ja ohnedies bereits Grünflächen waren. Die Bürger der stark verdichteten Innenstadt pflegten sich schon seit langem zu verschiedenen Zwecken auf diesen Wiesen und Wällen aufzuhalten. Sie spielten im Freizeitleben eine erhebliche, (wenn auch noch inoffizielle) Rolle. In längeren Friedenszeiten ergab sich oft eine schon parkähnliche Nutzung. Von den mahnenden Stimmen gegen diese Grünwucherung auf den Fortifikationen wurde ja bereits in Kapitel 9.3. berichtet.

Alles in allem steht fest, daß zum Zeitpunkt der Installierung der Allee schon allerlei Wege und Grünbepflanzung bestanden. Formentinis Tätigkeit war also weniger innovativer als vielmehr kultivierender Natur. Dazu kam das erwähnte

Geidorfviertel mit deutlicher  
Formentini Allee im Vordergrund am  
Stadtgraben entlang; C.Kreuzer 1840, STLA





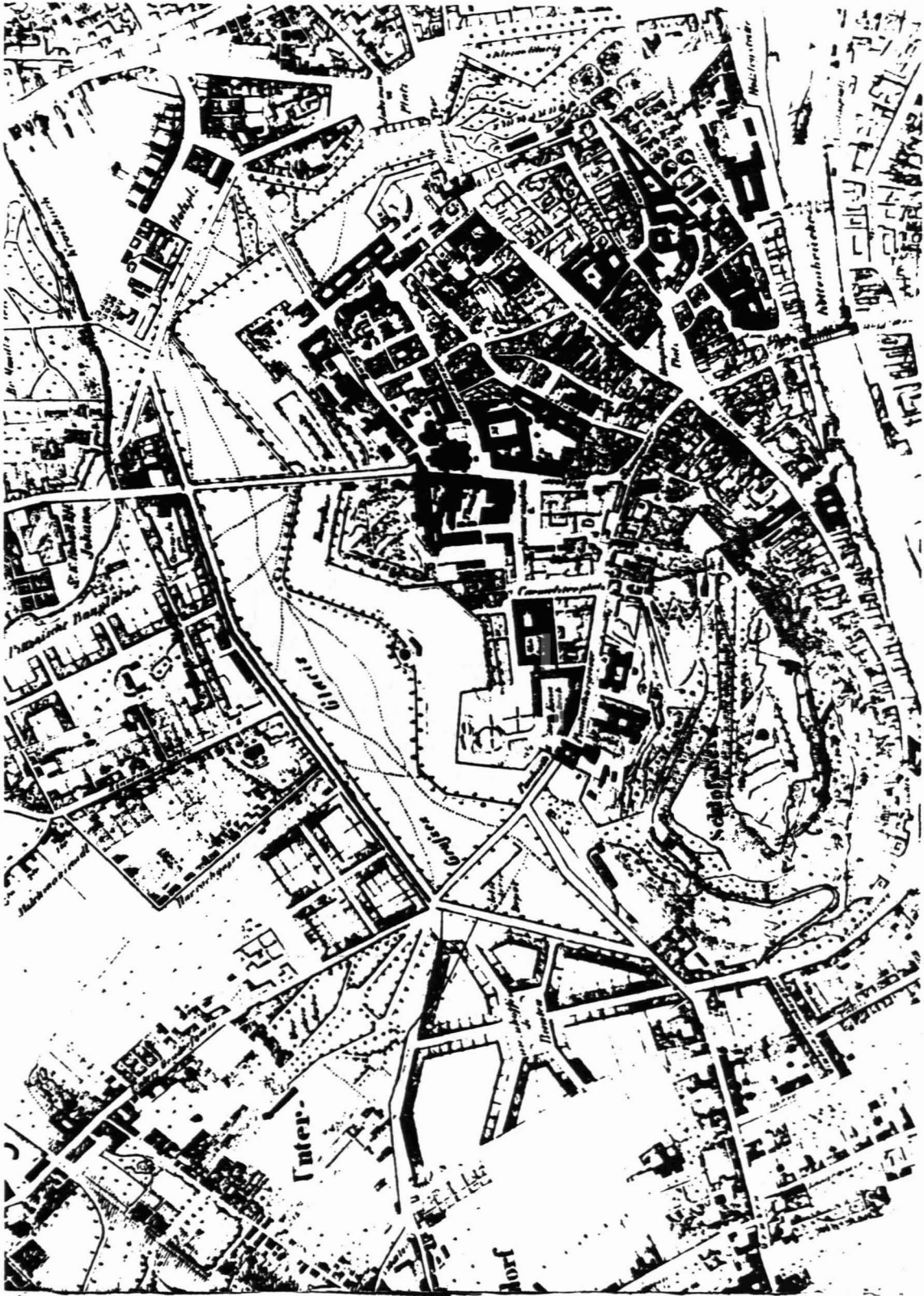
internationale Beispiel. Mit ähnlichen Verdichtungsproblemen wie Graz hatten sehr viele befestigte Städte Europas zu kämpfen und die Idee, die Wälle als Grüngürtel um die Städte zu belassen, lag nahe. (149)

Die neue Dammallee, die anfangs aus vier bis fünfhundert Kastanienbäumen bestand, zog sich fast um die ganze Stadt herum. Vom Murufer bei der heutigen Radetzkybrücke angefangen über das sogenannte "Kleine Glacis" (der Bereich der Radetzkystraße) mit einer Unterbrechung beim Jakominiplatz, zog sie sich durch den heutigen Stadtpark durch und sogar am Nordfuß des Schloßbergs bis zur Mur. Ein Teil, der aber bald der Verbauung weichen mußte.

Da sie mit ihrem Verlauf die Hauptachsen des Stadtparks vorzeichnete, wird sie ihm geschichtlich öfters einverleibt und die zweihundertste Wiederkehr ihres Entstehungsjahres unter anderem zum Anlaß genommen, den Geburtstag des Stadtparks zu feiern. Es sollte aber doch festgehalten werden, daß zwischen beiden eine Distanz von achtzig Jahren liegt.

Ferner war der Grund der Ständischen Allee, wie sie noch hieß, nur ein kleiner Teil des späteren Parks, dessen Hauptfläche aus dem ehemaligen Exerzierplatz besteht, der noch lange Zeit nach der Allee in Betrieb war und dem Militär gehörte. Erst mit seiner Beseitigung schlug die Geburtsstunde dieser attraktivsten Grünfläche von Graz. Und das war erst 1869.

Von der Bevölkerung wurde die neue Promenade begeistert aufgenommen. In allen erhaltenen Chroniken wird sie auf das höchste gelobt. So schreibt z.B. Dr. Gustav Schreiner noch im Jahre 1843: "Schönere Alleen von Roßkastanien, als das kleine Glacis schmücken, kann man nicht leicht irgendwo anders antreffen". Und J.A.Kumar meint 1815: "Als einer der besuchtesten Vergnügungsorte von Grätz muß auch der ständischen Allee hier erwähnt werden..... Sie besteht aus ungefähr 1000 Bäumen, die ungemein schön herangewachsen sind und auch weit sorgfältiger, als irgend bey anderen Hauptstädten, cultiviert werden."



Verlauf der Dammallee auf einem Plan von Graz im Jahre 1845; STA



Sogenanntes "Kleines Glacis" mit dem Ende der Dammallee

Die Zahl 1000, die Kumar anführt ist nicht übertrieben, denn die ursprüngliche Anlage vergrößerte sich sehr bald und machte auch in ihrer direkten Umgebung Schule. So wurden bereits in den Neunzigerjahren desselben Jahrhunderts Alleestreifen entlang des äußeren und inneren Saumes des Großen Glacis angelegt und das Kleine Glacis vierreihig besetzt.

Formentini wurde durch seine verdienstvolle Tat natürlich das Ziel zahlreicher Ehrungen. Er wurde geadelt, und noch zwei Jahre vor seinem Tod im Jahre 1813 bescheinigte ihm der damalige Landeshauptmann Graf Attems, daß "die erste, im Jahre 1787 auf ständische Kosten angelegte und erhaltene Allee auf dem Glacis dieser Hauptstadt, ihr schnelles und schattenreiches Gedeihen zum Vergnügen des lustwandelnden Publikums, dem tüchtigen Formentini verdanke" (150) 1911 wurde ihm an der Kreuzung Burgring - Erzherzog Johann-Allee eine Gedenktafel gesetzt, und ein markanter Teil der Allee trug bis zu ihrer Umbenennung in Montclairallee nach dem II. Weltkrieg seinen Namen. (151)

So einig wie beim Lobe der Dammallee waren sich alle Zeitgenossen auch bei düsteren Zukunftsprognosen. Man beklagte einen starken Vandalismus der Bürger und unkte, daß es bei vertretbarem Pflegeaufwand und unseren Wetterverhältnissen nie möglich sei, diese schöne Anlage der Zukunft zu erhalten. (152)

Zum Glück haben sie Unrecht behalten. Sie wurde an ihren Enden zwar gekürzt (Wickenburggasse) und sukzessive durch Verbauung dezimiert (Kleines Glacis) aber in ihrem Kern existiert sie, wahrscheinlich zur Freude aller Grazer, schöner als je zuvor.